

In memoriam Nelly Naumann

(20. Dezember 1922 – 29. September 2000)

Am 29. September 2000 ist Frau Professor Nelly Naumann nach kurzer, doch schwerer Krankheit in ihrer badischen Heimat verstorben. Damit ist eine Wissenschaftlerin von außerordentlichem Rang mitten aus ihrer Arbeit gerissen worden, und es ist nicht nur die gebotene Pietät, die uns von einem wissenschaftlich wie menschlich unersetzlichen Verlust sprechen läßt. Gerade in Zeiten, in denen der Kulturbegriff eine erhöhte, auch kritische, Aufmerksamkeit erfährt, ist es der wissenschaftliche Ansatz Nelly Naumanns, der weit über die japanbezogene Forschung hinaus für Unbestechlichkeit, Qualität und Substanz in der kulturwissenschaftlichen Arbeit steht.

Wegmarken

Nach dem Abitur am humanistischen Hebel-Gymnasium in Lörrach (Baden) im Jahr 1941 studierte Nelly Naumann an der Universität Wien Japanologie, Sino-logie, Völkerkunde und Philosophie. Ihr Zugang zu Japan erfolgte somit unter dem starken Einfluß der Wiener völkerkundlichen Schule, der auch das Dissertationsthema *Das Pferd in Sage und Brauchtum Japans* mitbestimmte.¹ Auf die Promotion folgte, aus privaten Gründen, ein mehrjähriger Aufenthalt in Shanghai, während dessen die wissenschaftliche Beschäftigung mit Japan jedoch weitgehend ruhte. Dennoch erschien 1949 ihre deutsche Übersetzung von Takeda Hisayoshis *Nóson no nenjūgyōji* („Jahresbrauchtum im japanischen Dorf“), wiederum eine Aneignung volkskundlich-brauchkundlicher Materialien.

Nach der Rückkehr nach Deutschland 1954 arbeitete Nelly Naumann zunächst an der Bayerischen Staatsbibliothek in München. Dort nahm sie auch ihre Forschungen wieder auf, die sich zunehmend auf religiöse Phänomene im Brauchtum konzentrierten: Ihre umfangreiche Arbeit über die japanische Berggottheit erschien 1963 und 1964 und entfachte gerade in Japan eine sehr intensive und grundsätzliche Diskussion über die japanische *kami*-Vorstellung. Von hier war es nur ein kurzer Weg zu der ausführlichen Auseinandersetzung mit den japanischen Mythen, mit denen sich Nelly Naumann zuerst in ihrer Habilitation aus dem Jahre 1970 über *Das Umwandeln des Himmelspfeilers* und dann über mehrere Jahre hinweg in zahlreichen Detailstudien beschäftigte. Dabei gelang ihr an vielen Einzelbeispielen die Erschließung des Sinngehalts japanischer Mythen als existentielle Aussagen über Leben und Tod und ihre Zuordnung zu einem weit über Japan hinausreichenden lunaren Weltbild. Immer wieder kam hierbei die völkerkundliche Schulung zum Tragen, wenn Nelly Nau-

¹ Zu Frau Naumanns Wiener Studienzeit insbes. vgl. Sepp Linharts Nachruf in: *Minikomi. Informationen des Arbeitskreises Japan*, Nr. 4, 2000, S. 5–6.

mann ganz selbstverständlich neben dem schriftlichen in großem Umfang auch ikonographisches Material – entlehnt von Archäologen, Sinologen oder Altorientalisten – heranzog und ausschöpfte. Als besonders eindrucksvolles Beispiel dieser Arbeitsweise ist der Verf. eine Vorlesungsstunde in Erinnerung, in der Frau Naumann ihre Studenten in mitreißender Weise an der wissenschaftlichen Entdeckung von „einigen religiösen Vorstellungen der Jōmon-Zeit“ teilhaben ließ, die sie dann in einem Artikel dem Andenken des Sinologen Carl Hentze widmete.

Seit 1966 verband Nelly Naumann Forschung mit Lehre, zuerst durch Lehraufträge für Japanische Volkskunde in Bochum, Münster und zuletzt auch in Freiburg, wo sie dann seit ihrer Habilitation das Fach Japanologie insgesamt bis zu ihrer Emeritierung 1985 vertrat. Die Japanische Abteilung am Orientalischen Seminar der Freiburger Universität war zwar immer eine „kleine“ Japanologie, aber durch die Forschungsschwerpunkte Nelly Naumanns eigenständig und thematisch unverwechselbar. Eine eigentliche Schule aber konnte sich hier schon deshalb nicht entwickeln, weil Nelly Naumann gerade durch ihre vielfältigen Annäherungen an wissenschaftliche Probleme ihren Schülern ganz unterschiedliche Themenbereiche zu eigenen Forschungen eröffnete.

Sie selbst hat durch diese mannigfaltigen Zugangsweisen ebenfalls immer wieder Themen aufgegriffen, die eigentlich am Rande ihres Hauptgebietes lagen, sei es die Frühgeschichte, sei es das Märchen als einer Möglichkeit mythischen Nachhalls oder auch die Schöne Literatur. Über die Grenzen des Faches hinaus verdienstvoll ist die zusammen mit Wolfram Naumann 1973 unternommene Kompilation der *Zauberschale*, einer deutschsprachigen Anthologie klassischer japanischer Literatur.

Hauptarbeitsgebiet ist jedoch das vom Buddhismus unbeeinflusste religiöse Denken im frühen Japan geblieben. Eine erste *summa* der Studien Nelly Naumanns zu Mythologie und Shintō ist 1988 unter dem Titel *Die einheimische Religion Japans* als Band des Handbuchs der Orientalistik erschienen, in der in bestechender Weise religiöse Vorstellungen im Zusammenhang interpretiert und ihr historischer Wandel beschrieben werden, 1994 gefolgt von einem weiteren Band der Reihe, der die Entwicklung dieser „einheimischen Religion Japans“ bis zum Vorabend der Edo-Zeit behandelt. 1996 legte sie ihre Forschungen über *Die Mythen des alten Japan* in einer Gesamtschau auch einem breiteren Lesepublikum vor.

Nelly Naumanns neueste Arbeiten behandelten wieder mehr Detailfragen, vor allem das Problem des Schamanismus⁷ in Japan, der unbedingt einer eigenen Definition bedarf. In Zusammenarbeit mit dem Linguisten Roy A. Miller hat sie sich an diese nicht nur für die Japanologie, sondern auch für zahlreiche andere Fächer gewinnbringende Arbeit gemacht. Es wäre zu wünschen gewesen, daß sie sich noch viele gesunde Jahre mit Freude, Energie und Intuition dieser Aufgabe hätte widmen können.

Maria-Verena Blümmel, Heitersheim

Eckpfeiler

Dem Werk Nelly Naumanns kommt über seine engere fachwissenschaftliche Bedeutung hinaus eine eminent aufklärerische Wirkung für das Verstehen auch der modernen japanischen Gesellschaft und Kultur zu. Mit ihren Untersuchungen – vor allem zur japanischen Mythologie – wendete sie sich explizit gegen tragende Pfeiler des traditionellen japanischen Selbstverständnisses, gegen die Überzeugung von der ethnischen und kulturellen Homogenität Japans, gegen die Hauptrichtung der japanischen Volkskunde in der Nachfolge Yanagita Kunio und schließlich auch gegen die überlieferte Konzeption des Tennô mit der ihr zugrunde liegenden orthodoxen Auffassung der japanischen Mythologie.

Von der zweiten Hälfte der Meiji-Zeit bis zum Ende des Pazifischen Krieges lieferten die Mythen im allgemeinen und der im *Nihongi* überlieferte Regierungsauftrag (*shinchoku*) der Amaterasu-ômikami an ihren Enkel Ninigi no mikoto und seine Nachkommen im besonderen das geistige Fundament des modernen japanischen Staates. Eine wissenschaftliche Erforschung der Mythen, insbesondere im historisch-kritischen Sinne, mußte, wie es eine Reihe von Fällen zeigt, zwangsläufig mit diesem als sakrosankt betrachteten Staatsverständnis kollidieren; jeder Nachweis von Verbindungslinien der einheimischen Mythologie zu den Überlieferungen der Außenwelt, d.h. vor allem des kontinentalen Festlandes und der südlichen Inselwelt, etwa rüttelte am Glaubenssatz des sich selbst genügenden japanischen „Götterlandes“.

So kann die aufklärerische Wirkung der mit der Nachkriegszeit einsetzenden freien wissenschaftlichen Mythenforschung nicht überschätzt werden. Anstelle der dogmatischen Lehrsätze zur Herkunft des japanischen Volkes und seiner Herrscherfamilie trat nun die Erkenntnis einer außerordentlich komplexen und historisch weit gestaffelten Ethnogenese. Die Ursprünge der japanischen Kultur wurden aus ihrer fälschlich konstruierten Isolation befreit und in den Gesamtzusammenhang nicht nur der ostasiatischen Geschichte, sondern der Menschheit insgesamt gestellt. Anhand vergleichender Analysen konnte so der Nachweis ehemals eigenständiger Mythengruppen innerhalb des mythologischen Gesamtkorpus geführt werden, die letztlich auf eine ursprünglich heterogene Zusammensetzung der japanischen Kultur selbst weisen.

In diesem durch reine Wissenschaftlichkeit so aufklärerisch wirkenden Prozeß kommt einigen wenigen Forscherpersönlichkeiten eine besondere Bedeutung zu, unter denen Nelly Naumann ein Ehrenplatz gebührt.

Indem sie in ihren umfangreichen Forschungen zur japanischen Volkskunde und Religionsgeschichte, insbesondere der japanischen Mythologie, einen konsequent historischen Standpunkt einnahm, der die Phänomene der Überlieferung in ihrer jeweiligen Zeitgebundenheit erfaßte und sie nicht als Zeugen einer überzeitlichen, gleichsam metaphysisch wirkenden, allgemeinen japanischen Kultur betrachtete, verdeutlichte sie implizit die Tatsache des Wandels in der Genese von Kulturen. Daß Kultur sich entwickelt und stets verändert, das läßt sich an kaum einem Beispiel derart deutlich machen, wie an dem von Nelly

Naumann so intensiv untersuchten japanischen Mythenmaterial. Einerseits die politischen Hintergründe der Abfassung jener Staatsmythologie des achten Jahrhunderts in aller Klarheit erkennend, vermochte sie es andererseits, durch das Mittel der Fallanalyse den einzelnen Mythologemen des Gesamtkorpus ihren ursprünglichen religiösen Gehalt zurückzugeben. Stets betonte sie in ihrem Werk, daß es die überragende Figur des Temmu-tennō (reg. 673–686) war, der aus dynastischen Gründen die Systematisierung der Mythen zu einer verbindlichen Mythologie vorangetrieben, in religiöser Hinsicht jedoch gänzlich dem Buddhismus angehangen habe. Die eigentliche religiöse Qualität der Mythen konnte sich somit nur im Rahmen einer historischen Regression erschließen. Erst der Schritt zurück in früh- und vorgeschichtliche Epochen lieferte die Chance, ein kulturhistorisches Milieu aufzuspüren, in welchem die Mythen noch als religiös im eigentlichen Sinne erkennbar waren. Im Gegensatz zu weiten Strömungen der japanischen Volkskundeforschung, die im Naßreisbau der Yayoi-Zeit nicht nur den Erklärungshintergrund für die Mythologie schlechthin, sondern auch den Nukleus einer statisch aufzufassenden japanischen Kultur sah, erblickte Nelly Naumann aufgrund ihrer eigenen, intensiven Quellenforschungen – unter Einbeziehung auch der Artefakte der materiellen Kultur – vor allem im frühjägerzeitlichen Stratum der japanischen Geschichte, d.h. in der Jōmon-Zeit, eine historische Folie zum Verstehen des mythischen Geschehens.

Doch war sie sich, wie bereits angedeutet, stets auch der politischen Implikationen der Thematik bewußt. In der von Nelly Naumann gegebenen Definition des Begriffes *shintō* kommt dieses Verständnis klar zum Ausdruck: „Die Bedeutung des Wortes Shintō kann [...] konkret erfaßt werden“, stellt sie in einem 1970 in dieser Zeitschrift erschienenen bahnbrechenden Aufsatz mit dem bescheiden formulierten Titel „Einige Bemerkungen zum sogenannten Ur-Shintō“ fest, „in der Idealvorstellung des japanischen Gott-Kaisertums, welche die Göttlichkeit der regierenden Kaiser und ihren von der Sonnengöttin verliehenen Herrschaftsauftrag umfaßt.“ Die historische Konstruktion einer Vergöttlichung des Kaisers ist damit als Kern dessen zu begreifen, was mit dem Wort *shintō* umrissen ist. Dies bereits für das Altertum nachgewiesen zu haben, stellt das überragende Verdienst Nelly Naumanns in der Forschungsgeschichte des Shintō dar. Erklärungen, welche den politisch-dynastischen Aspekt als eine bloß moderne „Fehlentwicklung“ in der Geschichte des Shintō zu deuten suchen, entbehren damit jeder Grundlage. Der historisch faßbare Shintō ist politisch motiviert, von Anfang an, seit den Tagen des Kaisers Temmu, der sich auf diese Weise seine Macht zu sichern wußte.

Das eigentliche Interesse der Wissenschaftlerin Naumann galt jedoch stets dem religiösen Gehalt der Mythen, der unter, bzw. zeitlich vor dieser historisch belegten Nutzbarmachung im Sinne einer politischen Mythologie zu ergründen war. Für das Verstehen dieser eigentlichen Bedeutungsebenen hielt Nelly Naumann den Vergleich mit typologisch, geographisch und historisch in Frage kommenden inner- wie außerjapanischen Parallelen für unerläßlich, darin absolut konträr zu dem traditionell nur auf Japan bezogenen Interpretationshorizont

der *kokugaku*. War das Konzept des Shintô seit den offiziellen Chroniken des 8. Jahrhunderts untrennbar verbunden mit den Bereichen von Staat und Herrschaft, so öffnete die Betrachtung der Mythen selbst das Tor zur faszinierenden Welt der frühen, in den Kosmos der universalen Menschheitsgeschichte eingebundenen Religiosität in Japan.

Mit ihrem unverwechselbaren wissenschaftlichen Ansatz hat Nelly Naumann überdies gezeigt, daß auch die außerjapanische Japanologie einen substantiellen Beitrag zur innerjapanischen Fachforschung leisten kann und daß dafür keine Anpassung an den wissenschaftlichen *mainstream* des Landes zu erbringen ist. Ganz im Gegenteil: Gerade weil Nelly Naumann die Kontroverse mit den oftmals autoritativ erscheinenden universitären Fachwissenschaften in Japan nie scheute, sich nie zur bloßen „Vermittlerin“ oder gar Propagandistin herrschender Schulmeinungen machen ließ, hat ihr Werk in interessierten und fachlich innovativen Kreisen Japans hohe Aufmerksamkeit und zum Teil begeisterte Zustimmung erfahren.

So stellt Miyata Noboru, renommierter Professor für japanische Volkskunde an der Tsukuba-Universität, in einem programmatischen Beitrag mit dem Titel „Von Nelly Naumanns Japankunde lernen – Über die Universalität der japanischen Kultur“ in der Tageszeitung *Mainichi shinbun* vom 15. Dezember 1989 im Hinblick auf die japanische Forschungslandschaft fest: „Wegen ihrer Originalität dürften Frau Naumanns scharfsinnige Analysen bei den Forschern der jüngeren Generation Aufmerksamkeit erregt haben“. Doch geht nach Miyatas Einschätzung die Bedeutung ihres Werkes über diesen positiven Anstoßeffekt für die japanische Fachwissenschaft hinaus. Er erkennt in Nelly Naumanns Werk vielmehr einen Beitrag von grundsätzlicher Bedeutung für die Erforschung der japanischen Kultur, ein Infragestellen überkommener kulturalistischer Sicherheiten: „(Nelly Naumanns) Auffassung, durch die Intensivierung der Japanforschung sei der Kern einer gemeinsamen Kultur der Menschheit zu entdecken, rührt an die Grundlagen der gegenwärtigen japanischen Kulturforschung, welche ja so sehr an der Einmaligkeit der japanischen Kultur hängt“.² Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, daß es gerade die Forschungen einer Wissenschaftlerin sind, der in der hiesigen Japanologie so manches Mal der Vorwurf mangelnder Nähe zum realen Japan gemacht wurde, welche eine derart fundierte und aufrichtige Rezeption gerade im rezenten Japan erfahren haben. Und es mag zu denken geben, daß Nelly Naumanns Werk wegen seines unverwechselbaren Ansatzes, seiner wissenschaftlichen Unabhängigkeit und vor allem der immanent komparatistischen Ausgangsbasis in japanischen Fachkreisen Beachtung und Wertschätzung findet. Dies zeigt u.a. auch der Umstand, daß

2 Vgl. *Festgabe für Nelly Naumann*. Hrsg. von Klaus ANTONI/Maria-Verena BLÜMMEL. Hamburg: O.A.G. 1993, S. 12 (= Mitteilungen der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Bd. 119). Miyata Noboru ist Professor für Volkskunde an der Tsukuba-Universität; er setzt sich aktiv für eine neue Ausrichtung der japanischen Volkskunde ein, den Dialog mit angrenzenden Gebieten, wie der Geschichtswissenschaft, inbegriffen (a. a. O.)

sich eine Gruppe jüngerer japanischer Volkskundler gebildet hat, die Nelly Naumanns Hauptwerke in japanischer Übersetzung (vgl. Schriftenverzeichnis) herausgegeben hat.

Damit sind japanologische Grundfragen von eminenter Bedeutung angesprochen. Aufgrund ihrer eigenen fachlichen Prägung durch die völkerkundlich-ethnologische Richtung der Japanologie, dabei jedoch stets auch auf der Basis einer fundierten philologischen Hermeneutik, stellte es für Nelly Naumann niemals eine Frage dar, ob Japan in kulturvergleichender Hinsicht zu betrachten sei. Absolut immun gegen die Versuchungen einer traditionellen kulturellen Selbstbespiegelung Japans, forderte sie nicht nur Autoritäten wie Yanagita Kunio heraus, sondern lieferte den Nachweis der Eingebundenheit der frühen japanischen Kultur in einen universalen Kontext. Obgleich sie selbst ein ausgeprägtes, oftmals nur zu berechtigtes, Mißtrauen gegen zu viel Methodendebatte und Theoretisieren hegte, da dies ihrer Ansicht nach den unvoreingenommenen Blick für die allein gültigen Quellen zu verbauen drohte, kann der methodische Ansatz Nelly Naumanns mit Fug und recht als „ethnologisch“, i.S.v. vergleichend, bezeichnet werden.

Die hiesige Japanologie beruft sich ihrer Herkunft nach bekanntlich auf zwei unterschiedliche Wurzeln, die gleichwohl in einem engen Austauschverhältnis miteinander stehen: zum einen die der Völkerkunde zuzurechnende sog. Wiener Schule, sowie, in ihrer übergroßen Mehrzahl, zum anderen auf eine philologisch-historische Tradition,³ welche ihrerseits direkte Anknüpfungspunkte an die einheimische Nationalphilologie Japans aufweist. Ohne diese Fragen im vorliegenden Kontext vertiefen zu können, ist es für die Würdigung des Naumannschen Werkes m.E. unerlässlich, dieses methodologische Axiom klar zu benennen. Eine Japanologie allein in der Nachfolge von *kokugaku* und Volkskunde im Sinne der Yanagita-Schule würde stets im Rahmen der isolationalistischen Binnensicht jener Denkschule(n) verbleiben. Gerade in der heutigen Situation jedoch, in der Japan, angesichts von Globalisierung und Internationalisierung, sich aus den Fesseln eines geschichtlich überlieferten geistigen *sakoku* zu befreien sucht, da die Beschränkungen eines kulturellen Autismus überwunden werden sollen – etwa in einer „Rückbesinnung“ auf Asien –, erweist sich der grenzüberschreitende, komparative und universalistische Ansatz der Naumannschen Betrachtungsweise als besonders produktiv. Und es erscheint als eine weitere Ironie, daß ausgerechnet eine Wissenschaftlerin, die sich in ihren Arbeiten konsequent dem Zeitgeist der angeblichen Moderne verweigert hat, die ihre Themen in der fernsten Vergangenheit Japans fand und keine Konzessionen an eine „gegenwartsbezogene“ Japanologie machte, heute den modernsten wissenschaftlichen Ansatz liefert.

3 Vgl. in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Sepp LINHART: *Japanologie heute. Zustände – Umstände*. Wien: Institut für Japanologie 1993 (= Beiträge zur Japanologie, Bd.31), insb. seinen Beitrag: „Gibt es eine teutonische und eine austriazistische Japanologie?“ (S. 13–34 u. S. 26f.)

In einer Zeit, in der sogar die paradigmatische Leitwissenschaft der siebziger- und achtziger Jahre, die Soziologie, erkennen muß, daß ein rein funktionalistisch-synchroner Ansatz allein zu keiner substantiellen Erkenntnis führen kann, daß vielmehr (auch) die Beachtung der kulturhistorischen Dimension, d. h. der diachrone Ansatz, dafür unerlässlich ist, liefert uns die strikt quellenkritische und vergleichende Arbeitsweise Nelly Naumanns, die stets philologische Hermeneutik mit ethnologischer Komparatistik in Einklang zu bringen verstand, ein Modell für zeitgemäßes japanologisches Arbeiten.

Daß dieser Gelehrten in den achtziger Jahren von der hiesigen universitären Öffentlichkeit nicht nur wohlwollend begegnet wurde, mag nicht zuletzt in diesen methodischen Grundfragen seinen wahren Grund haben. Die Schließung der Freiburger Japanologie nach der Emeritierung Nelly Naumanns im Jahr 1985 ist nur vor dem Hintergrund der damaligen inner- wie außeruniversitären Diskussion nachzuvollziehen. In Zeiten des japanischen Wirtschaftsbooms wurde nach Rezepten zu dessen kulturalistischer (V)erklärung verlangt, Rezepten, die das Besondere Japans, seine kulturellen „Geheimnisse“ zu enthüllen versprochen. Damit waren seriöse, kulturhistorisch-vergleichende Ansätze, welche die grundsätzlichen Gemeinsamkeiten Japans mit „der Welt“ zeigten, wenig gefragt. Ein Gegenwartsbezug, der Insiderwissen versprach, dabei aber oftmals nur den Konstruktionen des *Nihonjinron* aufsaß, war kaum interessiert an der komplexen und komplizierten historischen Wahrheit, deren einzige Konstante ihr ständiger Wandel ist.

Nelly Naumann stand mit ihrer Thematik in einem viel höheren Maße im Zentrum der politischen und ideologischen Auseinandersetzungen der letzten Jahre, als es ihr möglicherweise selbst bewußt gewesen sein mag. Nur wenige Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatte sie erstmals Schriften zu Frühgeschichte und Mythologie Japans im deutschen Sprachraum vorgelegt, die in gänzlichem Gegensatz zu allem standen, was das offizielle Japan und Deutschland nur wenige Jahre vorher, bis zum Ende des Krieges, als sakrosankt betrachtet hatten. Vollkommen unempfänglich für die Verlockungen der in der Tradition der *kokugaku* stehenden nationalistischen Interpretationen der japanischen Religionsgeschichte, gab es für sie nur den einen gangbaren Weg: allein die verfügbaren Quellen zu konsultieren und diese quellenkritisch auszuwerten, dabei immer auch die Artefakte der materiellen Kultur und außerjapanische Vergleichsebenen im Blick behaltend. So konnte in ihrer Sicht etwa die mythisch-legendäre Herrscherfigur Iware-biko der schriftlichen Tradition auch nie zu dem national überhöhten „Jimmu-Tennō“ im Sinne der Meiji/Shōwa-Ideologie werden. Die Ebene der meijizeitlichen Ideologisierung all dieser Themen hat im Werke Nelly Naumanns keinen Niederschlag finden können; „japanische Mythologie“ – das bedeutete für sie allein ein mit den Mitteln der historischen Quellenkritik komparatistisch zu betrachtendes Problemfeld der japanischen Frühgeschichte, kein Mittel zur Konstruktion einer geheimnisvollen Nationalwesenheit. Schon allein in diesem, sich jeder Ideologisierung verweigern methodischen Ansatz, wird die sonst kaum nachvollziehbare Spreng-

kraft in Naumanns wissenschaftlichem Werk erkennbar. Für japanische Wissenschaftler, die sich gegen die ideologischen Beschränkungen nach dem Krieg erhoben, konnten die Arbeiten Naumanns damit zu einer wertvollen und willkommenen Unterstützung für ihre eigenen aufklärerischen Intentionen werden.

In der deutschen japanologischen Landschaft, die noch lange nach dem Ende des Krieges oftmals durch ideologisch affirmative Ansätze geprägt war und sich erst spät aus den Verklammerungen und Verstrickungen einer aus der „Achsenzeit“ stammenden Wissenschaftsauffassung befreien konnte, stellte die durch Nelly Naumann vertretene Konzeption eher eine Nebenlinie dar. In Thematik („Frühgeschichte“) und Methodik („vergleichend-kulturhistorisch“) scheinbar hoffnungslos unmodern, wurden Naumanns Forschungen kaum je in ihrer wahren Tragweite erkannt. Ganz anders dagegen im Ausland, nicht nur in Japan, sondern vor allem auch in den USA.

Daß Frau Naumann neben ihrer beeindruckenden Forschungsleistung auch eine faszinierende akademische Lehrerin war, werden alle Kommilitonen bestätigen, die das Glück hatten, an ihren Seminaren teilzunehmen. Selten wohl war die Diskrepanz zwischen bescheidenem Auftreten und wissenschaftlicher Bedeutung so ausgeprägt wie im Falle Nelly Naumanns. Unvergesslich, wie bereits von Maria-Verena Blümmel angeführt, die Seminare, in denen sie die Studenten direkt an der Entwicklung ihres wissenschaftlichen Werkes teilhaben ließ, dabei stets offen für Diskussion und kontroverse studentische Meinung. Diese Form von Lehre war nicht durch didaktische Spielereien geprägt, sondern allein durch die fachliche, fordernde Kompetenz der Lehrenden. In der heutigen Debatte um die Bedeutung der universitären Lehre sollte dies als ein Beispiel dafür dienen, daß eine erstklassige Lehre nur aus einer ebensolchen Forschung entstehen kann. Für ihre Studenten hatte sie stets ein offenes Ohr und stand mit Rat und Tat zu Seite, ja, sie ließ es sich sogar nicht nehmen, das Semesterende oft mit frischem, selbst gebackenem Kuchen im Garten des Hauses Naumann in Sulzburg gemeinsam zu begehen.

Nun, da Nelly Naumann nicht mehr unter uns weilt, können ihr Werk und ihr Verständnis von Wissenschaft als eine Quelle für die jetzige und spätere Japanologie dienen. Wir werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken.

Klaus Antoni, Tübingen

Schriftenverzeichnis Nelly Naumann

1946

- Das Pferd in Glaube und Brauchtum Japans. [Diss., Maschinenmanuskript, XIII, 114, XVI S.; eingereicht unter ihrem Mädchennamen Thusnelda Jost.]

1949

- „Jahresbrauchtum im japanischen Dorf“ (Übersetzung von Takeda HISAYOSHI: *Nôson no nenjûgyôji*), in: *Folklore Studies*, VIII. Peking/Tôkyô, S. 1–269.

1959

- „Das Pferd in Sage und Brauchtum Japans“ [Überarbeitete Druckfassung der Dissertation], in: *Folklore Studies*, XVIII (Tôkyô), S. 145–287.

1962

- „Susanoo und Yama no kami“ (Referat beim XV. Deutschen Orientalistentag in Göttingen 1961), in: *ZDMG*, 111–2, S. 423–425.

1963

- „*Yama no kami* – die japanische Berggottheit. Teil I: Grundvorstellungen“, in: *Asian Folklore Studies*, XXII, S. 133–366.

1964

- „*Yama no kami* – die japanische Berggottheit. Teil II: Zusätzliche Vorstellungen“, in: *Asian Folklore Studies*, XXIII–2, S. 49–199.

1965

- „Zur Kulturgeschichte des japanischen Bauernhauses“, (zu: M. EDER: *Die Kulturgeschichte des japanischen Bauernhauses*, Tôkyô 1963), in: *Anthropos*, LIX, 1964/65, S. 635–639.

1966

- Besprechung von C. OUWEHAND: *Namazu-e and Their Themes*. Leiden 1964, in: *ZDMG*, 116–2, S. 445–446.

1970

- Besprechung von A. SLAWIK: *Die Ortsnamen der Ainu*. Wien 1968, in: *Zeitschrift für Ethnologie*, 95, S. 298–299.
- „Einige Bemerkungen zum sogenannten Ur-Shinto“, in: *NOAG*, 107/108, S. 5–13.

1971

- „Einige volkskundliche Bemerkungen zu Yokoi Yayu's *Oni no den* (Biographie des Teufels)“, in: *Asien – Tradition und Fortschritt. Festschrift für Horst Hammitzsch zu seinem 60. Geburtstag*. Wiesbaden: Harrassowitz 1971, S. 432–445.
- „Verschlinger Tod und Menschenfresser. Zur Wandlung eines mythischen Bildes im japanischen Märchen“, in: *Saeculum*, XXII, Heft 1 (Freiburg/München), S. 59–70.
- „Ta no kami to yama no kami wa hatashite kôtai suru no ka?“ (Lösen sich Feldergottheit und Berggottheit wirklich ab?), in: *Nihon minzokugaku* (= *Bulletin of the Folklore Society of Japan*), 76 (Tôkyô), S. 62–64.
- „Ame no mi-hashira to yahirodono ni tsuite no ikkosatsu. A Study of the Pillar of Heaven and the Eight-Fathom-Palace in the Myth of Izanagi and Izanami“, in: *Minzokugaku kenkyû – The Japanese Journal of Ethnology*, 36 (Tôkyô), S. 193–203.
- *Das Umwandeln des Himmelspfeilers. Ein japanischer Mythos und seine kulturhistorische Einordnung*. (= Asian Folklore Studies, Monograph No. 5) Tôkyô. 292 S.

1973

- (zusammen mit Wolfram NAUMANN:) *Die Zauberschale. Erzählungen vom Leben japanischer Damen, Mönche, Herren und Knechte*. München: Hanser. 453 S. (dtv Taschenbuchausgabe 1990.)
- (Lizenzausgabe: Weltbild Verlag, Augsburg 1990, unter dem Titel *Erzählungen aus Japan. Lustiges und Listiges, Märchenhaftes und Realistisches aus der japanischen Literatur*.)

1974

- „Whale and Fish Cult in Japan: a Basic Feature of Ebisu Worship“, in: *Asian Folklore Studies*, XXXIII, S. 1–15.

1975

- „Nihonjin no kami no kannen. The kami concept of the Japanese“, in: *International Symposium on the Japanese Folk Culture Commemorating the Centenary of Yanagita Kunio's Birth*. Tôkyô. S. 13–16 [Kurzfassung des Referats].
- „Jômon jidai no jakkan no shûkyôteki kannen ni tsuite. Some Remarks concerning Jômon Religion“, in: *Minzokugaku kenkyû – The Japanese Journal of Ethnology*, 39, S. 277–297.

1976

- „Shintô – Volksreligion – Volksglaube – Aberglaube. Aspekte japanischer religiöser Vorstellungen“, in: „*die waage*“, *Zeitschrift der Chemie Grünenthal*, 15, S. 52–58.

- „Nihonjin no kami no kannen“ (Die Gottesvorstellung der Japaner), in: *Yanagita Kunio seitan hyakunen*. Tôkyô. S. 14–20.

1977

- „Zu einigen religiösen Vorstellungen der Jômon-Zeit. In memoriam Carl Hentze“, in: *ZDMG*, 127-2, S. 398–425.
- „Frühjapanische Wertorientierung“ [Referat beim 19. Deutschen Orientalistentag in Freiburg 1975], in: *ZDMG*, Suppl. 111-2, S. 1290–1295.
- „Ame no mi-hashira“ [Nachdruck des Artikels von 1971], in: *Nihon shinwa kenkyû* 2. Kuniimi shinwa, Takamagahara shinwa. Itô Seiji, Ôbayashi Taryôhen. Tôkyô, S. 47–58.
- *Aufzeichnungen aus den zehn Fuß im Geviert meiner Hütte*. (Verf.) Kamo no Chômei, übersetzt von Nelly und Wolfram NAUMANN. Mit Anmerkungen von T. Nakamura. Tôkyô: Sanshûsha. 36 S. (Auszug aus *Die Zauberschale*, 1973).

1978

- „Tod – Toter – Totenwelt in den Liedern des Manyôshû“, in: Fritz OPITZ/Roland SCHNEIDER (Hrsg.): *Referate des IV. Deutschen Japanologentages in Tübingen*. Hamburg: O.A.G. (= *MOAG*, 73), S. 133–147 [Referat beim 4. Deutschen Japanologentag in Tübingen 1978].

1979

- „Umgekehrt, umgekehrt ... Zu einer Zauberpraktik des japanischen Altertums“, in: *Oriens Extremus*, 26. Jg., Heft 1/2, S. 57–66 (Festschrift Oscar Benl).
- „Zur ursprünglichen Bedeutung des *harahe*“, in: *Bonner Zeitschrift für Japanologie*, 1, S. 169–190 (Festschrift Herbert Zachert).

1981

- *Kume-Lieder und Kume. Zu einem Problem der japanischen Frühgeschichte*. Wiesbaden: Steiner, 142 S. (= Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 46-2)

1982

- „*Sakahagi*: The ‚Reverse Flaying‘ of the Heavenly Piebald Horse“, in: *Asian Folklore Studies*, 41, S. 7–38.

1983

- „Die webende Göttin“, in: *NOAG*, 133, S. 5–76.

1985

- „Some remarks concerning the investigation of the origins of Japanese culture by means of folk-traditions“, in: *Nihon minzoku bunka no genryû no hikaku kenkyû shimpojiumu VI. Minkan denshō*. Ôsaka, S. 277–281.

- „Shintô und Volksreligion. Japanische Religiosität im historischen Kontext“, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, 69. Jg., Heft 3, S. 223–242.

1987

- Besprechung von Martin S. DAY: *The Many Meanings of Myth*. New York 1984, in: *Asian Folklore Studies*, 46-1, S. 111–114.
- „Identitätsfindung – das geistige Problem des modernen Japan“, in: Bernd MARTIN (Hrsg.): *Japans Weg in die Moderne. Ein Sonderweg nach deutschem Vorbild?* Frankfurt/New York: Campus, S. 173–191.
- Besprechung von Fanny Hagin MAYER: *Ancient Tales in Modern Japan*. Bloomington 1985, in: *Fabula*, 27-3/4, 1986, S. 355–358.
- Besprechung von Fanny Hagin MAYER: *The Yanagita Kunio Guide to the Japanese Folk Tale*. Bloomington 1986, in: *Fabula*, 28-1/2, S. 138–142.
- „Amor und Psyche und der Gott von Miwa. Zu zwei verwandten Erzähltypen“, in: *Fabula*, 28-1/2, S. 1–33.

1988

- *Die einheimische Religion Japans. Teil 1. Bis zum Ende der Heian-Zeit*. Leiden: Brill, 299 S. (= Handbuch der Orientalistik, V. 4. 1).
- „Karl Florenz und die Wertung der japanischen Mythen als Quellen der Shintô-Religion“, in: *NOAG*, 137, 1985, S. 39–48. [erschienen 1986]

1989

- „Sakahagi – Ame no fuchikoma wo ‚sakasa ni hagu koto‘“, in: *Jômon zuzô-gaku*, II, Tôkyô, S. 31–70. [Übersetzung von Sakahagi... 1982]
- „Minkan denshō wo tōshite Nihon bunka no kigen wo saguru“, in: *Nihon minkan denshō no genryū (Nihon kiso bunka no tankyū)*. Kimijima Hisakohen, Tôkyô, S. 204–210.
- „Zeit, Zeitgefühl, Zeitvorstellungen im japanischen Märchen“, in: Ursula HEINDRICHS/Heinz-Albert HEINDRICHS (Hrsg.): *Die Zeit im Märchen*. Kassel: Röth, S. 148–160, 191–194.
- *Naki'isachiru kami – Susano'o. Nelly Naumann ronbunshū*. Hieda Yôichirô, Tajiri Mariko yaku. Tôkyô: Gensôsha, 320 S. [Der weinende Gott – Susano'o. Aufsatzsammlung Nelly Naumann. Übersetzt v. Hieda Yôichirô und Tajiri Mariko.]
- „Die Wo-Königin Pi-mi-hu und ihr ‚Weg der Dämonen‘“, in: *Bruno Lewin zu Ehren. Festschrift aus Anlaß seines 65. Geburtstages*, S. 309–326. (= Bochumer Jahrbuch zur Ostasienforschung, 11).

1990

- „Mukashibanashi, shinwa, senshizuzô ni okeru jikan-ishiki to jikan-kannen“, in: *Shôchô zuzô kenkyū*, 4 (Tôkyô), S. 52–66.
- „Jiba to kanrôdai e no ni, san kôsatsu“, in: *G-Ten*, 53 (Tenri), S. 69–73.

- „Zuzôgaku to shinwagaku – shôchôteki shikô to shinwateki shikô, shikiron“, in: *G-Ten*, 53 (Tenri), S.77–83.
- „Pfizmaiers Übersetzungen früher japanischer Geschichtswerke“, in: Otto LADSTÄTTER/Sepp LINHART (Hrsg.): *August Pfizmaier (1808–1887) und seine Bedeutung für die Ostasienwissenschaften*. Wien: Verlag d. Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S.229–244. (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.Hist. Kl., Sitzungsberichte, 562. Beiträge zur Kultur- und Geistesgeschichte Asiens, Nr.3)
- „Shintô – Wandlungen eines Begriffs“, in: *Humanitäres Tun*. Mannheim: Humboldt-Ges. für Wiss., Kunst und Bildung, S.169–188. (= Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V., 11)

1991

- „Das verborgene Bild des Todes im japanischen Märchen“, in: Ursula HEINDRICHS/Heinz-Albert HEINDRICHS/Ulrike KAMMERHOFER (Hrsg.): *Tod und Wandel im Märchen*. Regensburg: Röth, S.166–181. (= Veröffentlichungen der Europäischen Märchenges., 16).
- (mit Roy Andrew MILLER:) „Ursprünge der japanischen Kultur. Der Beitrag von Sprache und ‚Volkspoesie‘ zur Erforschung der Frühgeschichte Japans. Teil I: ‚Volkspoesie‘ (NN)“. (Part II: Language and Linguistics, RAM), in: *OE*, 33-2, S.21–55.
- (mit Roy Andrew MILLER:) *Altjapanisch FaFuri. Zu Priestertum und Schamanismus im vorbuddhistischen Japan*. Hamburg: O.A.G., 127 S. (= MOAG 116).
- „Shintô und Volksreligion – Japanische Religiosität im historischen Kontext“. Nachdruck in: Mircea ELIADE: *Geschichte der religiösen Ideen*. Freiburg: Herder, III/2, S.304–324.
- „Japanese Myth – Ancient and Modern“, in: *Bulletin of the European Association for Japanese Studies*, No.36, S.5–12. [Vortrag auf EAJS-Tagung Berlin]

1992

- „The *kusanagi* sword“, in: Klaus MÜLLER/Wolfram NAUMANN (Hrsg.): *Nenrin – Jahresringe. Festgabe für Hans A. Dettmer*. Wiesbaden: Harrasowitz, S.158–170.
- „Vorbuddhistische Religion und Mythologie“, in: *Japan Magazin*, 3. Jg. Heft 9, S.4–10.

1993

- „Die bedrohte Schöpfung und ihre Errettung“, in: Ursula HEINDRICHS/Heinz-Albert HEINDRICHS (Hrsg.): *Märchen und Schöpfung*. Regensburg: Röth, S.125–136.

1994

- „Synkretistische Theorien und Systeme im japanischen Mittelalter“, in: *Hōrin. Vergleichende Studien zur japanischen Kultur*, I: 11–26.
- *Die einheimische Religion Japans. Teil 2. Synkretistische Lehren und religiöse Entwicklungen von der Kamakura- bis zum Beginn der Edo-Zeit*. Leiden: Brill, 264 S. (= Handbuch der Orientalistik V, 4, 2).
- (mit Roy Andrew MILLER:) *Altaiische schamanistische Termini im Japanischen*. Hamburg: O.A.G., 195 S. (= MOAG 121).
- *Yama no kami*. Nomura Shin'ichi, Hieda Yōichirō yaku. Tōkyō: Gensōsha 1994. 464 S. [Übersetzung der 1963 und 1964 in *Asian Folklore Studies* XXII und XXIII-2 erschienenen Beiträge].
- „Schamanistisches in den japanischen Mythen“, in: Cornelia WUNSCH (Hrsg.): *XXV. Deutscher Orientalistentag, Vorträge*, München 8.–13. April 1991. Stuttgart: Steiner 1994, S.391–401. (= ZDMG-Suppl. 10).
- „The *itako* of North-Eastern Japan and Their Chants“, in: *NOAG*, 152, 1992, S.21–37 [erschieden 1994].
- „Die Bedeutung von altjapanisch *tumī* im vorbuddhistischen Bereich“, in: *Münchener Beiträge zur Völkerkunde*, 4, S.125–136.

1995

- (mit Roy Andrew MILLER:) „Old Japanese Sword Names and Stories Relating to Swords“, in: *ZDMG*, 145-2, S.373–434.
- „Religion or Magic? Some Remarks Concerning Divinatory Practices mentioned in the Oldest Japanese Literature“, in: *NOAG*, 154, 1993-2, S.7–20 [erschieden 1995].
- (mit Roy Andrew MILLER:) „Reviewing a Review“, in: *Shaman*, 3-2, Autumn 1995, S.177–179.

1996

- *Die Mythen des alten Japan*. München: C.H. Beck, VII, 231 S.
- „Taoist Thought, Political Speculation, and the Three Creational Deities of the *Kojiki*“, in: *NOAG*, 157–159, 1995, S.165–174 [erschieden 1996].
- „Volksmärchen, Kunstmärchen, Kunst im Märchen. Das japanische Beispiel“, in: Ursula HEINDRICHS/Heinz-Albert HEINDRICHS (Hrsg.): *Das Märchen und die Künste*. Wolfsegg: Röth 1996, S.121–133.
- „Zeitbewußtsein und Zeitvorstellungen – Vorgeschichte, Mythos, Märchen“, in: *Minikomi. Informationen des akademischen Arbeitskreises Japan*, Nr.2–4, 1996, S.1–8. Wien.

1997

- „Gut und Böse in den Mythen und in der frühen Geschichte Japans“, in: *Hōrin*, 4, S.187–196.

- „»Erfundene Traditionen« – Zur Standardisierung in den Norito“, in: Klaus ANTONI (Hrsg.): *Rituale und ihre Urheber. Invented Traditions in der japanischen Religionsgeschichte*. Hamburg: Lit, S.27–38. (= Ostasien – Pazifik. Trierer Studien zu Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur, 5).
- Review: Walter SCHERF: *Das Märchenlexikon*. 2 Bde. München: C.H. Beck 1996, in: *Asian Folklore Studies*, LVI-1, S.170–173.
- *Kume-uta to Kume. Kume-Lieder und Kume*. Hieda Yôichirô yaku. Tokubetsu kikô Roy Andrew Miller. Tôkyô: Gensôsha, 251, 18 S.
- „Der Tiger in chinesischen Märchen, Sagen und frühen religiösen Vorstellungen“. 1996, in: *Fabula*, Jg.38, S.112–121.
- „Na tumasu kô ...“, in: Stanca SCHOLZ-CIONCA (Hrsg.): *Wasser-Spuren. Festschrift für Wolfram Naumann zum 65. Geburtstag*. Wiesbaden: Harrassowitz 1997, S.297–305.
- „Ein neuer synkretistischer Kult in Nordjapan“, in: U. APEL/J. HOLZAPFEL/P. PÖRTNER (Hrsg.): *Referate des 10. Deutschsprachigen Japanologentages vom 9. bis 12. Oktober 1996 in München*. München: Japan-Zentrum der Ludwig-Maximilians-Universität 1997, S.580–585 (CD-ROM).

1998

- „Zeitvorstellungen – Vorgeschichte, Mythos, Märchen“, in: *Hôrin*, 5, S.101–112.
- „Das Menschenbild im frühen Japan“, in: *Hôrin*, 5, S.155–178.

2000

- „The State Cult of the Nara and Early Heian Periods“, in: John BREEN/Mark TEUWEN (eds.): *Shinto in History – Ways of the Kami*. London: Curzon, S.47–67 (= Curzon Studies in Asian Religion).
- *Japanese Prehistory: The Material and Spiritual Culture of the Jômon Period*. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, XIV, 273 S. Ill. (= Asien- und Afrika-Studien der Humboldt-Universität zu Berlin, 6)

Mitherausgeber:

- *Language and Literature – Japanese and the Other Altaic Languages. Studies in Honour of Roy Andrew Miller on His 75th Birthday*. Eds. K.H. MENGES/N. NAUMANN. Wiesbaden: Harrassowitz 1999.

Mitarbeit:

- 1965ff. *Kindlers Literatur Lexikon* (Moderne japanische Literatur)
- 1968 Bruno LEWIN (Hrsg.): *Kleines Wörterbuch der Japanologie*. Wiesbaden: Harrassowitz. Etwa 100 volkskundliche und kulturgeschichtliche Beiträge.

- 1971 *Taschenlexikon Religion und Theologie*. Göttingen. Artikel „Shintô“. (Bd. 4, S. 48–53.)
- 1981 Horst HAMMITZSCH (Hrsg.): *Japan-Handbuch*. Wiesbaden: Steiner. Folgende Artikel: Ahnenkult, Bestattung, Brauchtum, Fischerei, Gottheiten, Handwerk, Haus und Gehöft, Haustiere, Jahresbrauchtum, Jenseitsvorstellungen, Kleidung, Lokalkulte, Märchen, Mythologie, Opfer, Prostitution, Sage, Schamanismus, Seelenglaube, Seidenraupenzucht, Spiele, Spielzeug, Tätowierung, Trauersitten, Übergangsriten, Volksglaube, Volkskunde.
- 1998 „Gewalt in der Geschichte des frühen Japan“, in: R. P. SIEFERLE/Helga BREUNINGER (Hrsg.): *Kulturen der Gewalt. Ritualisierung und Symbolisierung von Gewalt in der Geschichte*. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 123–137.
- 1998 „Gibt es japanische Zaubermärchen?“, in: Ursula HEINDRICHS/Heinz-Albert HEINDRICHS (Hrsg.): *Zauber Märchen. Forschungsberichte aus der Welt der Märchen*. München: Eugen Diederichs, S. 303–316. (= Veröffentlichungen der Europäischen Märchengesellschaft, 23).
- 1998 „Shintô: japanische Nationalreligion, japanische Volksreligion – Gegenwart und historische Wurzeln“, in: C. Y. ROBERTSON-WENSAUER (Hrsg.): *Japan in interkulturellem Vergleich*. Baden-Baden: Nomos, S. 25–37. (= Schriften des Instituts für Angewandte Kulturwissenschaft der Universität Karlsruhe TH, 5) (Nomos Universitätschriften: Kulturwissenschaft).
- 1999 *Antiguos mitos japoneses*. Traducción: Adan Kovacsics. Barcelona: Herder. [Übersetzung von *Die Mythen des alten Japan*. 1996.]
- 1999 „Word Magic and Other Magic Practices in Ancient Japan“, in: K. H. MENGES/N. NAUMANN (Hrsg.): *Language and Literature – Japanese and the Other Altaic Languages. Studies in Honour of Roy Andrew Miller on His 75th Birthday*. Wiesbaden: Harrassowitz 1999, S. 133–155.

Im Druck

Volkskundliche Studien.

„Lebenswasser – eine mythisch religiöse Vorstellung und ihr klägliches Ende als Schwankmotiv. Das japanische Beispiel.“ (für Festschrift Erika Taube)

„Death and Afterlife in Early Japan.“ [Vortrag am Institut für Kultur- und Geistesgeschichte Asiens der Österr. Akademie der Wissenschaften, April 1999]